

Kunstverein zeigt „Sauer Power“ der Slavs and Tatars

Sinn und Sinnlichkeit: Das Künstlerkollektiv lenkt mit seiner Kunstschau den Blick gen Osten



Mit der Macht der Gurke – aus der Ausstellung „Sauer Power“ von Slavs and Tatars im Kunstverein. Quelle: Foto: Andrej Vasilenko

Hannover Sinnlich geformt und silbrig glänzend prangt da eine Stahlskulptur, die eine zerschnittene Zunge darstellt, deren auseinandergespreizte Flanken in einen gebogenes Zentrum übergehen. Eine Skulptur des Schmerzes also, dem der Werktitel „Szpagat“ fast tänzerisch zu trotzen scheint, eine Zunge im Spagat. „Wir leben alle im Spagat“, sagt Payam, der Sprecher des Künstlerkollektivs Slavs and Tatars. „Zwischen verschiedenen Kulturen, zwischen Ost und West, Ratio und Emotion, früher auch zwischen Moskau und Mekka.“

Alle, das sind in diesem Fall zumindest all jene, die diesen Spagat spüren, das Spannungsverhältnis, in dem Kultur und Politik, Sprachen und Schriften, Ethnien und Religionen stehen, deren Vielfalt im Osten weitaus größer ist als im Westen. Und dieser Orient liegt für Slavs and Tatars „östlich der ehemaligen Berliner Mauer und westlich der Chinesischen Mauer“, wie es auf der Internetseite des Kollektivs heißt. Das präsentiert sich da als „Fraktion von Polemiken und Intimitäten“, als Gruppe, die mit Ausstellungen, Büchern und Vorlesungen hervortritt. Das Kollektiv besteht aus der aus Polen stammenden Kasia sowie Payam, einem US-Amerikaner mit persischen Wurzeln, und dem Niederländer Stan. Es ist zwar erst 2006 gegründet worden, hat aber schon Einzelausstellungen nicht nur quer durch Westeuropa und Nordamerika, sondern auch in Prag, Brno, und Zagreb, Bialystok, Warschau und Vilnius, Istanbul und Athen, Dubai und Teheran erlebt.

Lachen mit den Leuten

„Sauer Power“ heißt die Schau der Slavs and Tatars, die jetzt im Kunstverein zu sehen ist, als leicht überarbeitete Variante ihrer Dresdener Ausstellung „Made in Dschermany“. „Für uns ist Humor von zentraler Bedeutung“, sagt Payam, „und dabei wollen wir mit dem und nicht übers Publikum lachen.“ So offenkundig schon solche Titel leicht verdauliche Gags sind, so sperrig wirkt bisweilen die künstlerische Darreichungsform diese hintergründigen Humors. „Quaß ist dass?“ steht da auf einem Schild, verständlich freilich nur für Leute, die wissen dass Kwas ein russischer Brottrunk ist, und die außer der lateinischen auch die kyrillische Schrift zu lesen verstehen. „To beer or not to beer“ prangt auf einem Schild daneben, diesmal in persischen Lettern. Der nächste Saal ist deckenhoch mit Tora-Rollen tapeziert, aus denen große Gurken herausragen. Und einen Raum weiter läuft der Film „Hamdami“, der einen Vortrag über Sinnlichkeit und Spiritualität außer in englischsprachigem Text auf der Tonspur noch parallel dazu auf der Leinwand in Riesenlettern auf Polnisch und Persisch ablaufen lässt.

Gegen die halbe Wahrheit

Eine Fachausstellung rund um slawische, kaukasische, zentralasiatische Kultur, ein orientalisches Nischenthema im Kunstverein? „Das wäre dann eine ziemlich große Nische“, sagt Payam. „Immerhin gibt es zwischen Berlin und Peking mehr als 300 Ethnien und mehr als 170 Sprachen.“ Vielmehr sei man auf diesen Fokus gekommen, weil die Mitglieder von Slavs and Tatars an ihren Universitäten in New York und Moskau, London, Rotterdam und Berlin allenthalben denselben westlich-rationalistischen Diskurs erlebt hätten. Und das sei eben allenfalls die halbe Wahrheit und sicher nicht die ganze Welt. Aus diesem Unbehagen heraus sei das Kollektiv zunächst als Gesprächs- und Lesekreis entstanden, neben der Buchproduktion ist die Kunstproduktion nur eine weitere Aktivität. Und das Unbehagen richtet sich deutlich gegen verschüttete oder in die Defensive gedrängte Strömungen von Kultur und Philosophie. „Wir schätzen Johann Georg Hamann, den Antipoden von Immanuel Kant, mehr als die technische Rationalität, die sich in der Tradition Kants und Poppers herausgebildet hat“, sagt Payam. „Dazu gehören gerade auch in Deutschland sinnliche Strömungen wie Sturm und Drang und die ganze Tradition der Romantik.“

Saures zum Schluss

Um, entsprechend sinnlich, nicht nur die Köpfe, sondern auch die Körper der Besucher zu erfreuen, gibt es in dieser Ausstellung glatte Podeste und weiche Teppiche, auf denen man sich ausbreiten, zuhören, nachdenken und nachlesen kann – und noch dazu stählerne Lesestationen, die ironischerweise aus den sogenannten Hamburger Gittern geformt sind, mit denen sonst Demonstranten in die Schranken gewiesen werden. „Statt mit Stahl“, sagt Payam, „kann man Menschen auch mit Büchern zur Räson bringen.“ Und außer den Motiven saurer Gurken, den Hinweisen auf den fermentierten Brottrunk oder auch auf gegorene Stutenmilch gibt es am Ende dieses Ausstellungsparcours auch einen veritablen Ausschank von Ayran – nicht zuletzt wegen solcher Geschmacksnoten heißt die Ausstellung ja „Sauer Power“.

„Sauer Power“. Eröffnung am Freitag, 16. November, um 20 Uhr im Kunstverein, Sophienstraße 2. Ein Künstlergespräch mit Slavs and Tatars findet dort am 9. Januar 2019 um 19 Uhr statt.

Von Daniel Alexander Schacht